

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 33

Illustration: Die Abendglocke

Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Rückkehr in die Gegenwart

Merkwürdiges ist mir geschehen: Ein Stellenwechsel hat mich in jenes Milieu zurückversetzt, in dem ich mich vor rund 25 Jahren als 16-, 17-, 18jährige bewegte – in die Mittelschule. Die Gegenwart, in der ich arbeite, ist identisch mit meiner eigenen Vergangenheit, und im Gespräch mit einer Schülerin beschleicht mich manchmal das eigenartige Gefühl, mir selbst gegenüberzustehen.

Von dieser Identifikation wissen die Schüler natürlich nicht. Setze ich mich am Morgen in den gleichen Vorortszug, ist ihnen das sichtlich unangenehm. Sie verstummen, stecken den Kopf ins Buch oder schauen ostentativ aus dem Fenster – genau wie wir damals. Zwar kannten wir das Wort «Trau keinem über 30» nicht; wir handelten trotzdem danach. Warum sollen sie mich nicht als alte Tante betrachten, die keine Ahnung von ihren Problemen haben kann? Schliesslich war ich vor kurzem auch äusserst verwundert darüber, dass einer meiner ehemaligen Lehrer in diesem Frühjahr pensioniert wurde. Er ist also 65 – und da-

bei erschien er mir schon vor 25 Jahren als Greis, der Mann in den besten Jahren, der er damals war.

Darum zeige ich mein Verständnis lieber nicht allzu offen, versuche aber sacht, das Zutrauen der Jungen zu gewinnen – und ihren Respekt. Zwar müssen sie bei mir keine Tests ablegen, und von mir bekommen sie keine Hausaufgaben, an denen sie oft noch im Morgenzug verzweifelt herumstudieren – wie wir damals. Doch ich muss sie an Vorschriften erinnern, an die Abgabe der Aufgabenhefte, an die Ruhe in den Gängen während der Unterrichtszeiten etc. etc. Ich muss Zwang ausüben, gegen den sie sich aufzäumen wie junge Pferde – wie wir damals. Ich fühle mich ihnen verwandt, diesen 16- bis 18jährigen Burischen und Mädchen, aber ich darf nicht zu ihrem Komplizen werden, wenn sie versuchen, sich um die Turnstunde zu drücken oder um die Absenzenkontrolle – wie wir damals. Ich habe Ihnen beizubringen, dass Ordnung sein muss – und Fairness, auch Lehrern gegenüber. Sie wissen es eigentlich selbst, wollen indes den Aufstand proben – wie wir damals.

In einem sind sie allerdings ganz anders, als wir damals

waren: Sie sprechen eine völlig «neue» Sprache! Nie werde ich mich an die Selbstverständlichkeit gewöhnen, mit der diesen intelligenten, täglich ihre Bildung erweiternden jungen Leuten die unanständigsten Ausdrücke über die Lippen kommen. Und dies nicht in Zorn oder Streit, sondern im Gespräch über Kleider, das Fernsehprogramm des Vortages, eine Schallplatte oder die Schule. Dass es ihnen am Morgen «grausig schtinkt» und einer die bevorstehende Mathe-Klausur als «gottlosi Sauerei» bezeichnet – nun ja, ich bin frühmorgens auch nicht in bester Laune. Wenn aber ein nettes Mädchen meine Auskunft, der gestern noch kranke Lehrer sei heute (leider) wieder unterrichtsfähig, mit «huere Saich» kommentiert, muss ich mich schon sehr beherrschen, um nicht moralinsauer zu reagieren.

Beim Mittagessen sassen letztthin zwei junge Damen neben mir. Die Bestuhlung im Café erlaubt keine allzu grosse Diskretion, und die beiden führten ihr Tischgespräch ziemlich laut. Nach dem zehnten «Es schiisst mich aa» war mir das Essen endgültig verleidet, und ich flüchtete in den nahen Park. Mein anachronistisches Gemüt erhellt sich, als mir dort ein jugendliches Pärchen entgegenkam: Romeo war damit beschäftigt, Julia Blumen und Blätter ins lange Blondhaar zu flechten. Es gibt also doch noch Romantiker unter der heutigen Jugend! durchfuhr es mich freudig. Gleich darauf zuckte ich zusammen, denn Julia hatte den blühenden Mädchenmund geöffnet und lobte ihren Schatz mit den Worten: «Huere cool gseht das uns!»

Nein, mit ihrer Sprache fühle ich mich nicht verwandt, und ich habe es mir in den Kopf gesetzt, der Jugend von heute in dieser Hinsicht etwas von damals beizubringen. Zwei Erfolge habe ich bereits zu verzeichnen: Mein intensiver Blick hat hie und da ein «Guten Morgen» zur Folge – eine Formel, die für die meisten schwieriger zu lernen war als jene von Wasserstoffsuperoxyd. Und während zu Beginn meiner Tätigkeit die meisten Schüler ihren Schritt beschleunigten oder kurzfristig ihre Sehfähigkeit einbüsseten, wenn ich mich hinter ihnen der Schulhaustüre näherte, gibt es bereits den einen und die andere, die wie ich ein paar Sekunden opfern, um dem nächsten die Türe aufzuhalten. Mag sein, dass es sie «aaschiisst» – wenn sie's nur trotzdem tun!

HH

Alt-Meister

Freunde nahmen mich in die «Waldschule» mit. Du glaubst nicht, was für eine Kraft und Weisheit von Alt-Meister ausgeht, du wirst dich wie neu geboren fühlen. Meine Freunde besuchten diese Ferienschule schon das zweitemal und wünschten sich keine andern Ferien mehr.

Allerdings darfst du vorher weder Zwiebeln noch Knoblauch essen, noch darfst du dich parfümieren. Du musst dich aller einengenden Wäschestücke entledigen, musst ein Schaumstoffmatratzen mitbringen und ein Paar Wollsocken.

Wenn's weiter nichts ist, sagte ich.

Stelle dich um halb sieben auf die Strasse, wir holen dich ab. Die Lektion beginnt um sieben.

Noch halb im Schlaf stand ich mit Matratzen und Wollsocken am Wegrand. Als wir nach einer Viertelstunde Autofahrt in den Park einbogen, benahm es mir fast den Atem: grosse, alte Bäume, das Gras noch feucht vom Tau, kein Laut zu hören, außer Vogelgezwitscher. Von überall her erschienen nun seltsame Gestalten in ausgebeulten Trainingsanzügen. Man nickte sich zur Begrüssung stumm zu und begab sich in die Garderobe, wo man die Schuhe abstreifen und die Wollsocken überziehen musste. An der Wand hing ein Plakat: Für Diebstahl wird nicht gehafet. So nahm man denn die Matratze in die eine, das Täschchen in die andere Hand. Das sah so komisch aus, dass ich mich eines nervösen Kicherns nicht enthalten konnte. Der Vordermann drehte sich nach mir um, und sein Blick lehrte mich den Ernst der Lage.

